

## Am Beispiel Burgenland:<sup>1</sup> Die Verwertbarkeit der Daten des Österreichischen Städtebuches

Von Ernő Deák, Wien

In unseren Tagen taucht immer häufiger die Frage nach der Nutzbarkeit, ja Nützlichkeit der Wissenschaft, insbesondere im Bereich der Geisteswissenschaften auf. So erliegen selbst Wissenschaftler der Versuchung zu fragen, ob es sinnvoll ist, bestimmte Tätigkeiten auszuüben oder gar spezifische Forschungsarbeiten wissenschaftlich zu nennen. Bei dieser Skepsis handelt es sich meistens um die Wertung von anderen, werden doch die eigenen Leistungen kaum in Zweifel gezogen. Die Kompensation dieser Einstellung signalisiert die Importbezeichnung *Public Relation*, oder ganz einfach Werbung, d.h. Anliegen richtig an den Mann zu bringen. Auch meine Aufgabe sollte nun primär darin bestehen, die „Städte des Burgenlandes“ als Teilprodukt der Tätigkeit der akademischen Kommission für Wirtschafts-, Sozial- und Stadtgeschichte mit dem Schwergewicht Herstellung des Österreichischen Städtebuches anzupreisen, sonst könnte man Gefahr laufen, daß diese Publikation in ihrem Ausmaß und ihrer Bedeutung nicht erkannt und angenommen wird.

Ungeachtet der Motivation dieser Erscheinungen sollten sie mit der nötigen Gelassenheit aufgenommen werden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie erstens nicht überraschend neu sind, und zweitens sich auf die freie Entfaltung der wissenschaftlichen Kreativität nur hemmend auswirken können. Bereits Friedrich Nietzsche hat sich in seiner Studie *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* (1873 – 76) mit diesem Problem auseinandergesetzt. Folglich ist es nicht der Versuch einer wie auch immer gearteten Rechtfertigung, sondern die Fülle der im Städtebuch ermittelten Daten, Fakten und Zahlen, die in bezug auf ihre Verwendbarkeit zur Weiterbeschäftigung veranlassen. Nach den vorliegenden Resultaten kann nämlich die Herausgabe des Städtebuches eher als erster Teil eines wissenschaftlichen Unterfangens betrachtet werden, das in der Weiterführung der Vorstellungen von Wilhelm Rausch und Helmuth Feigl folgende Bereiche erfassen sollte:

1. Sammeln und Veröffentlichung von sämtlichen die einzelnen Städte betreffenden Daten,
2. Anlegung einer Datenbank, die kontinuierlich durch neue Informationen ergänzt wird,
3. komparative Auswertung des Datenmaterials.

Im Hinblick auf den 3. Punkt erscheinen die abgeschlossenen Bundesländerbände des Österreichischen Städtebuches für Zwecke der Weiterforschung als

1 Referat am 7. November 1996 im Schloß Esterházy, Eisenstadt, anlässlich der Präsentation des Österreichischen Städtebuches II: Die Städte des Burgenlandes. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1996, 288 S. + 1 S. Stadtwappen, 11 Stadtpläne und 1 Karte des Burgenlandes. Preis S 450,-.

äußerst geeignet. Dies soll im folgenden am Beispiel des Burgenlandes an einigen Vergleichszahlen, die den Stellenwert der burgenländischen Stadtgemeinden in der österreichischen Städtelandschaft andeuten, demonstriert werden. Mit Stand 31. Dezember 1995 gab es in Österreich insgesamt 176 Stadtgemeinden, darunter 15 Städte mit eigenem Statut. Die Verteilung nach Bundesländern:

Burgenland	11
Kärnten	15
Niederösterreich	71
Oberösterreich	25
Salzburg	4
Steiermark	33
Tirol	11
Vorarlberg	5
Wien	1

Die geographische Verteilung ist augenscheinlich, weil der Alpenhauptkamm doch naturgemäß ausgesprochen siedlungs- und städtearm ist, wobei die städtischen Siedlungen mehrheitlich nördlich davon liegen. Die Flußläufe fädeln dafür die Siedlungen, voran die Städte, auf, was im weiteren Sinne auch mit der damit verbundenen günstigen Verkehrslage zusammenhängt. Die meisten Städte, darunter die größte und drittgrößte Stadt Österreichs, Wien und Linz, befinden sich im Donautal. Ähnliches ist auch im westlichen Österreich zu beobachten: Die Städte Vorarlbergs liegen im Rhein- bzw. Illtal, Tirols mit zwei Ausnahmen (Kitzbühel und Lienz, letztes dafür an der Drau) im Inntal. Ähnliche Voraussetzungen für die städtische Entwicklung bieten – die kleineren Flüsse ausgeklammert – das Drau- und Ennstal, vornehmlich das Mürz- und Murtal mit der zweitgrößten österreichischen Stadt, Graz. Ferner darf noch darauf hingewiesen werden, daß sich zumindest die Zahl der städtischen Siedlungen neben der Gebietsgröße nach der territorialen Differenziertheit richtet, was vor allem in Niederösterreich zu beobachten ist. Selbstverständlich sind dabei auch das Wirtschafts- und Bevölkerungspotential zu berücksichtigen. Dementsprechend ist die Zahl der Siedlungen, einschließlich der Städte, in Niederösterreich am größten. Zur Veranschaulichung dieser These mögen folgende Vergleichszahlen dienen: In den einzelnen Bundesländern entfällt eine Stadt auf je

	km <sup>2</sup>	Siedlungen und EW (1991)		EW 1996
Burgenland	360,53	15,45	(24.625,45)	25.324,18
Kärnten	635,54	8,73	(36.519,87)	37.433,13
Niederösterr.	270,05	8,04	(20.757,93)	22.356,48
Oberösterr.	479,19	17,8	(53.339,2)	55.794,68
Salzburg	1.788,5	29,75	(120.591,25)	123.860
Steiermark	496,61	16,45	(35.900,61)	36.582,06
Tirol	1.149,82	25,35	(57.400,91)	59.372,64
Vorarlberg	520,28	19,02	(66.294,4)	69.289,8.

Ist man versucht, zwischen dem Burgenland und einzelnen Bundesländern eine gewisse Parallelität zu finden, bieten sich hinsichtlich der gebietsmäßigen Größen bzw. der Anzahl der Städte Vorarlberg und Tirol an. Bei der Weiterverfolgung der Zahlen erweist sich jedoch diese Vorgangsweise anhand der obigen Tabelle als rein spekulativ, denn höchstens die Unterschiede, nicht aber die Ähnlichkeiten können herausgestrichen werden. Immerhin sprechen einzelne Daten für eine gewisse „Nähe“; dies betrifft Niederösterreich und die Steiermark, was aus der Nachbarschaft auch als angebracht erscheint. Wenn man im weiteren davon ausgeht, daß das Burgenland schon rein geographisch ein Konglomerat darstellt, und von seinen Flüssen im angedeuteten Sinne eher die Pinka zu erwähnen ist, drängt sich die Vermutung auf, daß dieser Landstreifen, der sich nord-südlich erstreckt, trotz seiner politisch-administrativen Einheitlichkeit neben seiner Komplexität als Teil einer größeren Einheit aufzufassen ist. Auf einen kurzen Nenner gebracht, spielte sich seine historische Entwicklung als Grenzregion in Bahnen ab, die eher zum geringen Teil in die Gegenwart hüberleiten. Das Burgenland ist eindeutig als Werk eines politischen Willensaktes zu betrachten, und darüber legen seine Städte eindeutig Zeugnis ab.

Bei der Angliederung von Teilen westungarischer Komitate im Jahre 1921 gab es im Gebiet des angehenden österreichischen Bundeslandes lediglich 2 Städte, Eisenstadt und Rust. Beide waren früher königliche Freistädte, diesen Rang haben sie aber erst im 17. Jahrhundert erreicht. Obwohl die Wurzeln ins Mittelalter zurückreichen, lassen sich die Anfänge der städtischen Entwicklung in der unteren Kategorie der Städte, nämlich der *oppida* fixieren. Schon rein rechtlich wirkte sich die Tatsache, daß sie privatgrundherrschaftlichen Besitz darstellten, für die städtische Entfaltung hemmend aus. Die gegenwärtig 11 Stadtgemeinden des Burgenlandes sind folglich mit zwei Ausnahmen als Marktsteine einer Aufbaupolitik anzusehen. Dabei fällt es auf, daß vier Siedlungen: Mattersburg und Neusiedl (1926) sowie Pinkafeld (1937) und Oberwart (1939) in der Zwischenkriegszeit zu Städten erhoben, dafür aber fünf erst im letzten Vierteljahrhundert: Güssing (1973), Oberpullendorf (1975), Jennersdorf (1977), Frauenkirchen (1982 und Stadtschlaining (1991) zur Führung des Titels „Stadtgemeinde“ ermächtigt wurden. Wenn auch bei diesen jungen Stadterhebungen in der Mehrheit der Fälle die sogen. oppidale Vorphase, verbunden mit den Funktionen von Herrschaftssitzen, teils sogar schon im Spätmittelalter verifizierbar ist, haben wir es im wesentlichen mit Siedlungen, für die der Agrarcharakter dominant war, zu tun. Es galt daher nach 1921 zunächst, bestimmte Marktgemeinden im administrativen Wege in ihren Funktionen als Bezirkshauptorte zu bestätigen oder zu Bezirkshauptorten zu bestimmen. Mit vier Ausnahmen (Frauenkirchen und Rust im Norden, Pinkafeld und Stadtschlaining im Süden) sind heute alle Stadtgemeinden zugleich Bezirkshauptorte, wobei Eisenstadt zudem seit 1925 auch Landeshauptstadt ist. Die Einstufung als Stadt mit eigenem Statut kann bei Eisenstadt, vielmehr aber noch bei Rust als historischer Zierde gewertet werden.

In Fortsetzung der obigen Ausführungen erscheint es nicht nur instruktiv, sondern geradezu nützlich, mit Hilfe einer Methode, die ich *Kombinationsanalyse* nenne, Funktion und Bedeutung der städtischen Siedlungen als Merkmale der erwähnten Aufbaupolitik perspektivisch anhand einiger wichtiger Daten nachzuzeichnen. Geht man von der geographischen Verteilung aus, ist ersichtlich, daß je fünf Städte im Norden und Süden des Burgenlandes zu finden sind. Etwa in der Mitte ist Oberpullendorf als Achse zu sehen. In der Relation der Stadt- und Landgemeinden – die Anzahl der Dörfer nicht mitberücksichtigt – entfällt also im Landesdurchschnitt eine Stadt auf 15,45 Gemeinden. Somit ist scheinbar eine Symmetrie gegeben, wenn man sich jedoch die Entfernung zwischen Mattersburg und Oberwart und noch dazu die Größe des Bezirkes Oberpullendorf vor Auge hält, liegt in einer Entfernung von über 80 km etwa auf halbem Wege eine einzige Stadt, die für einen Bezirk mit einem Gebiet von 701,50 km<sup>2</sup> als Bezirkshauptort dient. Darüber hinaus weisen die 23 Gemeinden des Bezirkes Oberpullendorf 38.835 (1996) Einwohner auf; in der Relation mit der Fläche ergibt dies eine Bevölkerungsdichte von 55,36. Sie liegt merklich unter dem Landesdurchschnitt (69,80). Fast die Hälfte der Bevölkerung (49,18 %) lebt im nördlichen Teil des Bundeslandes, dementsprechend ist hier die Bevölkerungsdichte überdurchschnittlich hoch: Eisenstadt und Umgebung 96,41, Bezirk Mattersburg sogar 152,05, vom Bezirk Neusiedl muß man aber absehen, weist er doch mit 38,30 landesweit die niedrigste Bevölkerungsdichte auf. Das südliche Burgenland mit den Bezirken Oberwart, Güssing und Jennersdorf nimmt 36,79% der Bevölkerung auf. Hier stehen die Bezirke Oberwart und Jennersdorf mit ihrer Bevölkerungsdichte von 74,67 bzw. 72,46 über dem Landesdurchschnitt, der Bezirk Güssing mit 59,30 darunter. In der Relation Siedlung bzw. Gebiet und Bevölkerung ist erkennbar, daß eine Korrelation zwischen der Bevölkerungsakkumulation und der Zahl der Stadtgemeinden, vornehmlich deren Einwohnerzahl, besteht. So steht Oberpullendorf mit seinen 2.788 (1996) EW an 8. Stelle der Städte Burgenlands. Größe und Bedeutung einer Stadt sind auf das Siedlungs-, Bevölkerungs- und im weiteren Sinne auf das Wirtschaftspotential des Umlandes, dem die Stadt im konkreten Fall als Zentralort dient, abgestimmt.

Von der Größe ihrer Bevölkerung her zeigen die Städte des Burgenlandes folgende Rangordnung:

	<b>1991</b>	<b>1996</b>
1. Eisenstadt	10.349	11.378
2. Oberwart	6.319	6.572
3. Mattersburg	5.776	6.198
4. Pinkafeld	5.010	5.020
5. Neusiedl	4.896	5.300
6. Jennersdorf	4.053	4.276
7. Güssing	3.981	4.300
8. Oberpullendorf	2.640	2.788

9. Frauenkirchen	2.634	2.700
10. Stadtschlaining	2.284	2.159
11. Rust	1.696	1.702

Im Vergleich der Veränderungen der letzten fünf Jahre ist der Rang bei 7 Städten konstant geblieben, in vier Fällen haben sich Verschiebungen ergeben. So rückte Neusiedl von der 5. auf die 4. Stelle vor und tauschte den Platz mit Pinkafeld, während Güssing und Jennersdorf den 6. bzw. 7. Platz miteinander tauschten. Darüber hinaus ergibt sich eine völlig andere Reihenfolge aufgrund der Progression in der gleichen Zeitspanne: Die Bevölkerungszunahme als Indikator weist Eisenstadt mit 9,94% die 1. Stelle zu, der Landeshauptstadt folgt Neusiedl mit 8,25% an der 2. Stelle; die 3. Stelle kann Güssing mit 8,01 % für sich beanspruchen; es folgen 4. Mattersburg mit 7,31 %, 5. Oberwart mit 6,85 %, 6. Oberpullendorf mit 5,61 %, 7. Jennersdorf mit 5,50 %, 8. Frauenkirchen mit 2,51 %, 9. Rust mit 0,35 %, 10. Pinkafeld mit 0,20 %. An letzter Stelle steht Stadtschlaining mit einem Verlust von - 5,47 %. Gerade diese Tatsache wirft die Frage auf, ob die jüngste Stadterhebung im Burgenland auch wirtschaftlich fundiert war, oder aber eher die Nostalgie dabei eine wichtige Rolle gespielt hat. Auf jeden Fall müßten umfassende Maßnahmen ergriffen werden, damit Stadtschlaining seinem Namen gerecht wird.

Welche Entwicklungstendenzen sind langfristig, d.h. in den letzten hundert Jahren, in den gegenwärtigen Stadtgemeinden nachweisbar? Wiederum von den jeweiligen Einwohnerzahlen ausgehend kann in Anlehnung an die Bevölkerungszunahme als Indikator mit Ausnahme von Eisenstadt und Mattersburg, deren Stellung (1. bzw. 3.) unverändert blieb, eine völlig andere Rangordnung aufgestellt werden. 1890 hätte nämlich beispielsweise Jennersdorf damals mit 5.211 EW die 2. Stelle (gegenwärtig Platz 7) eingenommen; bemerkenswert erscheint auch, daß Stadtschlaining mit 3.675 EW an 5. Stelle zu finden gewesen wäre. Diese Verschiebungen erklären sich aus der Mobilität der Bevölkerung, die wiederum mit der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten hundert Jahre und selbstverständlich auch mit der politisch-administrativen Umstrukturierung seit 1921 im Zusammenhang standen. In dieser Relation ist Oberpullendorf an 1. Stelle zu erwähnen, erscheint es doch in einem sehr günstigen Licht, indem die Bevölkerungszunahme hier (1.242 2.640) 112,56 % betrug; aber auch bei Frauenkirchen an 2. Stelle kann ein Zuwachs (1.277 2.634) von 106,26 % nachgewiesen werden. Die Reihenfolge der anderen Städte: 3. Oberwart, 70,28 %; 4. Pinkafeld, 62,77 %; 5. Neusiedl, 61,57 % (68,88 %); 6. Eisenstadt, 40,10 %; 7. Mattersburg, 35,11 %; 8. Güssing, 14,78 %; 9. Rust, 9,56 %. Die letzten zwei Stellen würden Jennersdorf mit einem Bevölkerungsrückgang (5.211 4.053) von -22,22 % und Stadtschlaining (3.675 2.284) sogar mit -37,84 % einnehmen.

Die Progression als dynamischer Faktor ist auch an der relativen Siedlungsgröße abzulesen: An 1. Stelle ist wieder Oberpullendorf zu nennen, stand

es doch 1890 im Bezirk an der 15. Stelle, rückte aber bis 1991 an die 3. Stelle vor (größere Gemeinden sind Deutschkreutz und Mannersdorf). Oberwart, obzwar gegenwärtig die größte Gemeinde im Bezirk, folgte 1890 nach Großpetersdorf und Pinkafeld erst an 3. Stelle. Bei den anderen Stadtgemeinden sind es Frauenkirchen, Rust, Pinkafeld, Stadtschlaining und das bereits erwähnte Oberpullendorf, die in ihrem Bezirk auch in der Gegenwart nicht die größte Gemeinde stellen. Berücksichtigt man die Tatsache, daß vier von ihnen nicht Bezirkshauptorte sind, kann die Zentralität dieser kaum in Frage gestellt werden. Dies bedeutet, daß die Aufbaupolitik mit der Bevölkerungsentwicklung konform ging, wenn auch – wie z. B. mit dem Ausbau der Bundesstraße Eisenstadt-Jennersdorf – korrigierend und fördernd eingegriffen wurde, mußte doch aus dem schon genannten „Konglomerat“ ein Bundesland als Einheit geschaffen werden.

Um das Bild dieser Entwicklung abzurunden, sollen noch kurz die Änderungen in der Berufsstruktur angezeigt werden. Wie schon angedeutet, waren die gegenwärtigen Stadtgemeinden um die Jahrhundertwende vorwiegend agrarisch, obwohl Handwerk und Kleinhandel in Eisenstadt, Mattersburg und Pinkafeld etwa ausgeprägte Formen hatten. Daß die ehemals königliche Freistadt Rust mit einem eindeutigen kleinstädtischen Aussehen ihren Wohlstand und zugleich Agrarcharakter dem Weinbau zu verdanken hatte, liegt auf der Hand.

#### Berufsstruktur 1900 in %

	<i>Land- u. Forstw.</i>	<i>Ind., Gew.</i>	<i>H-Kr.</i>	<i>öff. Dienst<sup>2</sup></i>
<u>Eisenstadt</u>	20,28	33,62	7,76	9,86
<u>Frauenkirchen</u>	34,82	31,67	11,42	3,08
<u>Güssing</u>	41,92	24,05	5,92	9,65
<u>Jennersdorf</u>	58,23	17,19	4,61	2,28
<u>Mattersburg</u>	23,38	43,51	13,19	5,05
<u>Neusiedl</u>	45,48	22,95	4,35	6,21
<u>Oberpullendorf</u>	72,21	22,24	4,19	
<u>Oberwart</u>	51,48	21,15	3,98	6,08
<u>Pinkafeld</u>	14,8	55,5	6,1	4,6
<u>Rust</u>	74,33	11,31	2,08	3,23
<u>Stadtschlaining</u>	24,66	43,50	8,18	6,29
<i>Bergbau</i>	6,80			

Die nichtagrarische Bevölkerung bildete folglich in 7 Gemeinden auch schon damals die Mehrheit. Von der Aufstellung der diesbezüglichen Daten von 1991 mit einem erweiterten Informationsstand sind die Änderungen in 90 Jahren abzulesen:

2 Erklärung der Abkürzungen: Land- und Forstwirtschaft; Industrie und Gewerbe; Handel und Kredit; öffentlicher Dienst.

**Berufsstruktur 1991 in %**

	<i>Land- u. Forstw.</i>	<i>Ind., Gew.</i>	<i>H-Kr.</i>	<i>öff. Dienst<sup>2</sup></i>	<i>Pensionisten</i>
Eisenstadt	3,41	14,28	11,16	48,23	22,50
Frauenkirchen	8,95	32,91	5,49	24,13	23,42
Güssing	4,79	33,39	4,45	36,17	18,71
Jennersdorf	4,75	43,81	15,04	23,86	21,27
Mattersburg	3,25	32,72	8,50	28,60	20,15
Neusiedl	4,91	24,01	8,02	31,25	18,49
Oberpullendorf	1,50	31,65	8,19	32,60	20,11
Oberwart	1,60	26,84	7,69	36,50	18,99
Pinkafeld	1,4	39,9	5,02	30,6	21
Rust	12,88	37,55	3,44	25,13	23,17
Stadtschlaining	4,75	44,03	4,27	24,85	24,43
<i>Bergbau</i>	3,38				

Im Hinblick auf die zentralörtlichen Funktionen sind die Berufssparten Gastgewerbe, vor allem Handel und Lagerung von Bedeutung. Die diesbezüglichen Prozentsätze in den einzelnen Städten lauten aus dem Jahr 1991:

	Handel, Lagerung	Gastgewerbe
Eisenstadt	11,49	5,13
Frauenkirchen	16,96	5,91
Güssing	9,79	4,56
Jennersdorf	10,91	7,80
Mattersburg	14,59	4,34
Neusiedl	14,96	9,48
Oberpullendorf	17,72	4,09
Oberwart	15,48	5,34
Pinkafeld	11	6,3
Rust	10,71	15,43
Stadtschlaining	8,55	6,66

Der Anteil beider Berufssparten in Eisenstadt darf über den Einzugsbereich der Landeshauptstadt nicht hinwegtäuschen, gab es doch 1991 in 217 bzw. 56 Arbeitsstätten 1.283 bzw. 316 Beschäftigte.

Im Wege der Auswertung der vorliegenden Daten könnten mit Hilfe der Kombinationsanalyse selbstverständlich auch andere Bereiche erschlossen werden; speziell durch die Entwicklung der Häuserzahl und die Änderungen in der Verwendung und Beschaffenheit der (Wohn)gebäude in Korrelation mit der Wohndichte wäre der Urbanisierungsprozeß, d.h. der Weg vom rein bzw. überwiegend Agrarischen zum kleinstädtisch Urbanen leicht nachvollziehbar und anschaulich. Ähnliche Relationen würden sich aus dem Sektor Unterricht und Bildung ergeben, indem die Bezirkshauptorte funktional zugleich auch Schulzentren sind, oder präziser ausgedrückt, dazu ausgebaut wurden.

Die städtisch-urbane Umgestaltung reflektieren nicht nur die neu errichteten Amts- und Geschäftshäuser selbst, sondern auch ihre moderne Architektur, wobei der historische Hintergrund nicht selten unberücksichtigt blieb. Das Hochhaus in Mattersburg und Oberwart sprechen für sich. Auf einer anderen Ebene zeigt der Ausbau der Infrastruktur noch größere Auswirkungen. Wenn man bedenkt, daß um 1920 die Bevölkerung in Oberwart zu 75 % und Oberpullendorf zu 82 % der ungarischen Sprachgruppe angehörte und deren Anteil bis 1991 auf 25 % bzw. 24 % fiel, ist erkennbar, wie umfassend die Urbanisierung war und mit welcher Konsequenz die Modernisierung im Burgenland durchgeführt wurde.

## KLEINE MITTEILUNGEN

### Die „zauberischen Weiber“ von Antau

von Hans Kietzbl, Eisenstadt

Im Jahre 1714 wurden im Eisenstädter Schloß einige Bewohner aus Antau einvernommen, weil drei Frauen aus dem Dorfe der „Zauberei“ verdächtigt und beschuldigt wurden.

Man muß sich in die Zeit nach den Kuruzzenkriegen (1704 - 1709) und nach einer kaum erloschenen Pestwelle (1713) zurückversetzen, wenn man die Mentalität der verunsicherten Dorfbewohnerschaft begreifen und verstehen will. Aus den Einvernahmen geht hervor, was man damals unter dem Begriff der „Zauberei“ verstand, was den Frauen vorgeworfen wurde und wie sie sich verantworteten. Bei den Aussagen scheint altes Rechtsbrauchtum auf, das damals im Dorf noch lebendig war und geübt wurde. In ihrer Angst und Furcht vor der unheimlichen Pestkrankheit beschuldigten die Bewohner einzelne Frauen der „Zauberei“ Diese hätten die Seuche ins Dorf gebracht und einige Leute damit „behaftet“ Darüber hinaus wurden sie weiterer Ungeheuerlichkeiten verdächtigt, wie aus dem folgenden Protokoll hervorgeht.

Aus der Einvernahme des Antauer Pfarrers Petrus Jankowitsch ergab sich, daß Margarethe Grafl, eine „Eisenstädter Untertanin“ in Antau, ihm vor geraumer Zeit drei Seidel Schmalz in den Pfarrhof gebracht hatte. Sie erzählte ihm bei dieser Gelegenheit, ihre Schnur<sup>1</sup>, mit ihrem Sohn Georg Grafl verheiratet, hätte nach ihrer Krankheit behauptet, die Gattin und die Tochter des Mathias Trabitsch, ebenso die Scheymannin, seien ihr während der Krankheit „auf das Leben nachgegangen“ und hätten ihr ihre leiblichen Sachen genommen“ (Die

1 Schnur = Schwiegertochter